

Zum Stand der archäologischen Untersuchungen im frühromischen Militärlager von Lahnau-Waldgirmes an der mittleren Lahn*

Angelika Wigg

Einleitung

Als Teilprojekt des DFG-Schwerpunktprogrammes "Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen zum Kulturwandel unter der Einwirkung Roms in den Jahrhunderten um Christi Geburt" wird seit Ende 1993 durch die Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts das Lahntal zwischen Wetzlar und Gießen archäologisch erforscht¹ (Abb. 1). Der Untersuchungsraum liegt etwa 15 km nordwestlich der in domitianischer Zeit gegründeten und durch den Wetteraulimes begrenzten Provinz Germania Superior mit der unter Trajan gegründeten Civitas Taunensium. Sowohl diese topographische Lage als auch das bisher bekannte archäologische Fundmaterial sind Ausgangspunkte für das interdisziplinär ausgerichtete Forschungsvorhaben, in dessen Mittelpunkt vor allem die Analyse der Kontakte der außerhalb des Römischen Imperiums ansässigen keltischen und germanischen Bevölkerung mit den Provinzen steht². Die Wirkung dieser Kontakte auf die Le-

Publikation Nr. 16 aus dem Schwerpunktprogramm „Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen zum Kulturwandel unter der Einwirkung Roms in den Jahrhunderten um Christi Geburt“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Prof. Dr. S. von Schnurbein danke ich sehr für eine kritische Durchsicht des Manuskriptes. Zitierweise und Abkürzungen nach den Richtlinien für Veröffentlichungen zur Ur-, Vor- und Frühgeschichte, Archäologie der Römischen Provinzen und Archäologie des Mittelalters/Abkürzungsverzeichnis für Zeitschriften. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 71, 1990, 973-998; 73, 1992, 477-540. – Grafik: P. Köllen, E. Reuss u. K. Ruppel; Fotos: J. Bahlo.

¹ A. Haffner/S. von Schnurbein, Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Ein Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Arch. Nachrichtenbl. 1, 1996, 70-77; dies., Dem Kulturwandel unter dem Einfluß Roms auf der Spur. Ein Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Arch. Deutschland 1996/2, 6-9.

² A. Wigg, Germanen und Römer im Lahntal zwischen Wetzlar und Gießen. Arch. Deutschland 1994/1, 45-46; dies., Roman and native in the Lahn Valley between Wetzlar and Gießen. In: J. Metzler u.a. (Hrsg.), Integration in the Early Roman West. The role of culture and ideology. Dossiers Arch. Mus. Nat. Hist. et Art 4 (Luxemburg 1996.); dies., Im Schatten des Wetteraulimes.

bens- und Wirtschaftsweise interessiert dabei in besonderem Maße.

Vorlimeszeitliche einheimische Fundplätze der römischen Kaiserzeit, d.h. ab etwa 20/15 v. Chr. bis 85 n. Chr., lassen sich im mittleren Lahntal auch nach gezielten Begehungen bis zum Augenblick nur bedingt nachweisen, zumal römische Keramik, die genauere datierende Anhaltspunkte geben könnte, bisher völlig fehlt³. Die Fundplätze liefern lediglich handgemachte nicht-römische Keramik, die nur allgemein in die Phase Spätlatène/frühe Kaiserzeit zu datieren ist.

Hinweise auf eine römische, militärische Präsenz während der frühen Kaiserzeit gab es bis vor kurzem nicht. Durch intensive archäologische Prospektionen wurden nun zwei frühromische Militärlager, die in der Zeit um Christi Geburt angelegt wurden, in der Gemeinde Lahnau bei Dorlar und Waldgirmes (Lahn-Dill-Kreis) entdeckt⁴ (Abb. 2). Die geographische Lage der beiden Römerlager, es sind die bisher nördlichsten in Hessen bekannten Militärlager, und ihre zeitliche Einordnung machen sie mit zu den wichtigsten archäologischen Neuentdeckungen für die Beurteilung der frühromischen Geschichte in Hessen. Die bisherigen Ergebnisse der Ausgrabungen im Militärlager Waldgirmes gestatten darüberhinaus Überlegungen zur einheimischen Besiedlung im ersten Jahrzehnt n. Chr. Geburt und sind damit auch wichtiger Bestandteil des DFG-Projektvorhabens, insbesondere unter dem Aspekt der schwierigen Nachweisbarkeit einheimischer Siedlungsplätze des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Ausgrabungen in Lahnau-Waldgirmes 1993-1995

Die Ausgrabungen durch die Römisch-Germanische Kommission Frankfurt/M. im frühromischen Militärlager von Lahnau-Waldgirmes begannen im Herbst 1993 und haben zunächst verteilt auf vier Kampagnen bis

Neueste Forschungen im Lahntal. In: Roman Frontier Studies 1995. Nederland Arch. Rapporten (im Druck).

³ H. Polenz, Die Latènezeit im Kreis Gießen. In: W. Jorns (Hrsg.), Inventar der urgeschichtlichen Geländedenkmäler und Funde des Stadt- und Landkreises Gießen. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 1 (Frankfurt 1976) 197-251; H. Janke, Vor- und Frühgeschichte des Kreises Wetzlar. Mitt. Wetzlarer Geschichtsver. 7-8, 1978; K. Kunter, Baggerfunde aus der Lahnaue bei Heuchelheim/Dutenhofen als Beitrag zur Besiedlungsgeschichte des Gießen-Wetzlarer Raumes. Fundber. Hessen 22/23, 1982/83 (1994), 69-182.

⁴ S. von Schnurbein, Das neue Römerlager in Dorlar. Denkmalpfl. Hessen 2, 1993, 25-27; ders./H.-J.

Köhler, Dorlar. Ein augusteisches Römerlager im Lahntal. Germania 72, 1994, 193-203.

Anfang Oktober 1995 gedauert⁵. Seit Mitte Mai 1996 werden die Grabungen als denkmalpflegerische Maßnahme im Vorfeld einer geplanten Bebauung in Zusammenarbeit von Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Abt. Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege und Römisch-Germanischer Kommission vorwiegend mit örtlichen Mitteln durchgeführt. Insgesamt wurden bisher etwa 2000 m² der Lagerinnenfläche und etwa 35 m der Befestigung untersucht.

Lage

Das Lager liegt in einer Entfernung von etwa 2 km Luftlinie zu dem großen Marschlager bei Lahnau-Dorlar am nordwestlichen Ortsrand von Waldgirmes (*Abb. 3*). Seine strategische und verkehrstopographische Lage war hervorragend. Während ein großer Abschnitt des Lahntales gut vom Lager eingesehen werden konnte, war der Fluß sicherlich zugleich wichtige Transport- und Versorgungsroute für die hier stationierten Truppen. Die Flußschifffahrt auf der Lahn mittels Treidelverkehr dürfte sicherlich bereits in römischer Zeit eine Rolle gespielt haben. Vorstellbar ist, daß von Koblenz und seinem Hinterland bzw. Militärlagern entlang des Rheines Soldaten und Güter herangebracht wurden. Wie die Verwendung des im Raum Limburg/Lahn anstehenden rot-weißen Marmors beim Bau des Hafentempels in Xanten über ein Jahrhundert später zeigt, konnte die Lahn zum Transport von Rohstoffen genutzt werden⁶. Möglicherweise sollte diese Route längerfristig gesehen durch das Lager gesichert werden. Leicht überquerbar war die Lahnaue bei Dorlar und Heuchelheim/Allendorf, Landwege nach Süden zu den in der nördlichen Wetterau lagernden Einheiten schlossen sich an (*Abb. 2*). Bei einer Marschleistung von rund 20 km pro Tag in Richtung auf das Legionslager in Mainz war Arnsburg schnell zu erreichen, wo ein augusteisch-tiberisches Lager vermutet wird⁷. In der doppelten Distanz lag der ebenfalls spätaugusteische Stützpunkt Bad

⁵ S. von chnurbain/A. Wigg/D. G. Wigg, Ein spätaugusteisches Militärlager in Lahnau-Waldgirmes (Hessen). Bericht über die Grabungen 1993-1994. *Germania* 73, 1995, 337-367.

⁶ Antiker Marmorluxus von Rom bis zum Rhein. Ausstellungskat. Köln (Köln 1994) 10 ff.; zum limeszeitlichen Bergbau an der unteren Lahn: O. Dahm, *Bonner Jahrb.* 101, 1897, 117-127; zum Eisenerzvorkommen im Dillgebiet: B. Pinsker (Hrsg.), *Eisenland - zu den Wurzeln der nassauischen Eisenindustrie* (Wiesbaden 1995).

⁷ B. Steidl, Frühkaiserzeitliche Funde vom Gelände und Vicus „Alteburg“ bei Lich-Kloster Arnsburg, Kr. Gießen. *Saalburg-Jahrb.* 47, 1994, 65-70.

Form und Größe⁹

Das Lager hat eine leicht trapezoide Form von ca. 230x300 m mit abgerundeten Ecken (Abb. 4). Mit einer Größe von 7,7 ha zählt es zu den kleineren Anlagen augusteischer Zeit. Geht man von einer vollständigen Bebauung des Lagerinnenraumes aus, hätte das Lager in Waldgirmes Platz für ungefähr 2000 bis 2500 Mann geboten, d.h. etwa ein Drittel einer Legion bzw. die entsprechende Zahl von Hilfstruppen. Nähere Hinweise, vor allem epigraphische Belege, auf die in Waldgirmes stationierten Einheiten fehlen noch. Auch die wenigen bisher gefundenen Waffen (s. unten) können keinen eindeutigen Anhaltspunkt geben. Vielmehr deuten sie an, daß sich unterschiedliche Einheiten in Waldgirmes aufgehalten haben¹⁰. Ebenso kann vorerst zur Herkunft der Truppen nur spekuliert werden. Das Fundmaterial, vor allem die Gefäßkeramik und die keltischen Münzen, deuten auf Verbindungen zum Niederrhein bzw. das Remer- und Treverergebiet¹¹. Angesichts der relativ geringen Größe dürfte es sich kaum um ein Basislager für weiträumige Operationen handeln. Eher ist an einen Stützpunkt zur Überwachung und Sicherung des mittleren Lahntales und des Zuganges zur Wetterau zu denken. Damit verbunden könnte es sich aber auch um einen Versorgungstützpunkt, also ein Etappenkastell, das die Verbindungen zu weiter nördlich operierenden Truppen sichern und Nachschub gewährleisten sollte, gehandelt haben.

⁸ D. Baatz/F.-R. Herrmann (Hrsg.), Die Römer in Hessen (Stuttgart 1989) s.v. Bad Nauheim (H.-G. Simon) 237 f.

⁹ Vgl. die Ausführungen und Nachweise zum Bautyp bei v. Schnurbein/A. Wigg/D. G. Wigg (Anm. 5) 340-347.

¹⁰ G. Waurick, Zur Rüstung von frühkaiserzeitlichen Hilfstruppen und Verbündeten der Römer. In: C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.), Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten (Marburg 1994) 2.

¹¹ J. Metzler, Das treverische Oppidum auf dem Titelberg. Zur Kontinuität zwischen der spätkeltischen und der frührömischen Zeit in Nord-Gallien. Dossiers Arch. Mus. Nat. Hist. et Art 3 (Luxemburg 1995) 622.

Die Befestigung

Die insgesamt 1,1 km lange Befestigung des Lagers, die an zwei Stellen näher untersucht wurde, bestand aus einer Holz-Erde-Mauer mit zwei davorliegenden Verteidigungsgräben. An der Ostfront wurde ein Tor freigelegt, ähnliche Tore sind an allen Seiten zu erwarten. Ecktürme und eventuelle Zwischentürme sind noch nicht entdeckt.

Die beiden Wehrgräben zeigen im Profil einen V-förmigen Querschnitt, der typisch für die Befestigungsgräben römischer Militärlager ist (*Abb. 5*). Der innere Spitzgraben (1) ist von der heutigen Oberfläche aus gemessen etwa 2,3 m tief und etwa 3,2 m breit. Der äußere Graben (2) ist kleiner. Seine erkennbare Breite beträgt maximal 1,4 m, die Tiefe etwa 1,7 m. Im oberen, stark erodierten Teil weist der Innengraben einen Böschungswinkel von 45-50 Grad auf. Die unteren Grabenwände sind mit Böschungen von 60 Grad steiler erhalten. Mit einem Böschungswinkel von 55 Grad war der Außengraben offensichtlich nicht so steil.

Die etwa 3,2 m breite Mauer bestand aus einer vorderen und einer hinteren Pfostenreihe. Die Pfosten standen in Fundamentgräben und lagen etwa 3 m auseinander. Sie reichten bis maximal 1,4 m unter die heutige Oberfläche. Die Holzpfeiler hielten eine aus Holzbohlen errichtete Schalung, die mit dem Aushub der Gräben verfüllt war. Die Pfosten der vorderen Wallversteifung hatten einen Abstand von etwa 1 m von der Innenkante des inneren Grabens, es handelt sich also um eine schmale Berme.

In die Befestigung an der Ostfront war ein Tor eingebaut, das während der Grabungen 1995 freigelegt wurde (*Abb. 6*). Vor dem Tor waren die Lagergräben eingeschnürt, aber nicht unterbrochen. Es muß hier also eine hölzerne Brücke gegeben haben. Es handelt sich um ein Tor aus jeweils drei Pfostenpaaren mit hinter die Holz-Erde-Mauer zurückspringenden Seitentürmen, das eine einfache Durchfahrt von 3,70-4,00 m Breite besaß. Durch die so zurückgezogenen Torwangen entstand ein hofartiger Zwiner, der leicht zu kontrollieren war.

Die Innenbauten und das Straßennetz

Obwohl die Interpretation der im Lagerinnenraum aufgedeckten Baubefunde noch relativ unsicher ist, steht dennoch fest, daß sich hier ein ausgebautes Standlager befand, im Gegensatz zum Marschlager von Dorlar, wo keine Innenbebauung vorhanden war. Die Gebäude wurden in Fachwerk-

technik errichtet. Die Tatsache, daß mehr oder weniger solide Holzgebäude errichtet worden sind, spricht für eine mehrjährige Nutzung des Lagers in Waldgirmes. Daneben ist aber vor allem vor Errichtung der Holzbauten mit Lederzelten zu rechnen, worauf der Fund eines Zeltherings hinweist (s. unten).

Straßen

Hinweise auf die Gliederung der Innenbebauung geben das Osttor und eine in Ost-West-Richtung durch das Lager ziehende Straße, die durch einen Straßengraben angezeigt wird. Der nahezu rechteckige Querschnitt dieses etwa 1 m breiten und noch 0,7 m tiefen Grabens läßt eine ehemalige Holzverschalung vermuten. Seine Funktion läßt sich nicht eindeutig feststellen. Die Bauart römischer Abwasserkanäle war praktisch die gleiche wie die der Holzverschalten Frischwasserkanäle. Ob der Graben, der durch die Torgasse des Osttores zieht, als Indiz für eine Wasserversorgung von außerhalb gelten kann, ist z.Zt. nicht feststellbar. Der Graben folgt im Lagerinnern der natürlichen Hangneigung, ist für eine Entwässerung zunächst also optimal angelegt. Für eine Frischwasserzufuhr von außerhalb des Lagers sprechen allerdings die Fragmente von mehreren 1995 gefundenen Bleiröhren (Abb. 7), die sicherlich als Reste von Wasserrohren angesprochen werden dürfen¹². Es war möglich aus den Quellen in den Hängen oberhalb des Lagers und den westlich bzw. östlich des Lagers vorbeifließenden Bächen Wasser abzuleiten.

Das Straßennetz innerhalb des Lagers ist nur ansatzweise bekannt (Abb. 4). Die in Ost-West-Richtung verlaufende Straße teilt das Lager in einen schmaleren südlichen Teil und eine nördliche größere Hälfte. Sollte die Straße bis zur Westfront und dem dort zu postulierenden Westtor durchgehend verlaufen, müßte es sich um die *via principalis* handeln, was dem üblichen entspräche¹³. Die Hauptfront des Lagers würde sich somit im Süden mit Ausrichtung zur Lahn befinden. Das rückwärtige Tor, die *porta decumana*, wäre dann im Nordosten an der höchsten Geländestelle anzunehmen. Die innen an allen vier Lagerseiten umlaufende *via sagularis* wurde sowohl an der Ost- als auch an der Westfront erfaßt, ist aber noch nicht in ihrer ganzen Breite festgestellt worden.

¹² Zu Wasserrohren aus Blei in Haltern: S. von Schnurbein, Untersuchungen zur Geschichte der römischen Militärlager an der Lippe. Ber. RGK 62, 1981, 68-69.

¹³ Vgl. z.B. Haltern-Hauptlager: S. von Schnurbein, Die römischen Militäranlagen bei Haltern Bodenaltertümer Westfalen 14 (Münster 1974) 54 f.

Gebäude

Die bisher freigelegten Gebäude befinden sich nördlich der Straße in der östlichen Lagerhälfte (*Abb. 8*). Die teilweise parallelen Baufluchten liegen im rechten Winkel zu der durch das Lager verlaufenden Straße, aber nicht ganz exakt parallel zur Ost- oder Westfront des Lagers. Die Grundrisse der Gebäude lassen vorerst kaum einen Hinweis auf ihre Funktion zu. Es handelt sich um zwei langrechteckige Bauten, wobei von dem östlichen nur eine Gebäudehälfte in der Grabungsfläche liegt, mit einer 9 m breiten Schmalfront. Westlich schließt sich ein weiterer rechteckiger Bau von möglicherweise etwa 15 m Breite an. Getrennt sind die einzelnen Gebäude durch etwa 8 m breite bebauungsfreie Streifen. Zur Straße hin sind sie durch mächtige Pfostengruben, die untereinander im Abstand von 3 m liegen, gekennzeichnet. Möglicherweise befand sich hier eine überdachte Vorhalle.

Hinweise darauf, daß es sich um einen Bereich im Lager handelt, in dem handwerkliche Tätigkeiten ausgeübt wurden (sog. *fabrica*), geben die in den bebauungsfreien Bereichen aufgedeckten Befunde. Es fanden sich Gruben unterschiedlicher Form und Größe. Eine langrechteckige Grube mit den Ausmaßen von 2 x 1 m war ursprünglich holzverschalt. Es könnte sich um eine Vorratsgrube oder ein holzverschaltes Wasserbecken handeln. Eine annähernd runde Grube von 2 m Durchmesser, in der sich mehrere Eisenwerkzeuge, u.a. ein kleiner Steckamboß befanden, ist möglicherweise als Schmiedeherd zu interpretieren. Belege für die Metallverarbeitung sind die in weiteren Gruben und in der näheren Umgebung gefundenen Gußstücke, Schlacken und Erzbrocken.

Töpferofen

Töpferöfen finden sich in der augusteischen Zeit, in der sich das römische Heer überwiegend selbst versorgen mußte, häufiger innerhalb fest ausgebauter Truppenlager. Dennoch war die Überraschung und die Freude groß, als im Sommer 1995 in Waldgirmes ein Töpferofen entdeckt wurde, weil damit ein wichtiger Baustein für die Interpretation des Lagers und seiner Geschichte gewonnen worden ist¹⁴ (*Abb. 9*). Im Vorfeld des Legionslagers Mainz ist dies überhaupt der erste innerhalb eines Lagers ausgegrabene

¹⁴ D. Walter/A. Wigg, Ein Töpferofen im augusteischen Militärlager Lahnau-Waldgirmes (Hessen). *Germania* 75, 1997 (im Druck).

augusteische Töpferofen. Er lag unmittelbar nördlich des freigelegten westlichsten Gebäudes (*Abb. 8*).

Es handelt sich um einen in den anstehenden Boden eingetieften, vielleicht oben kuppelförmig geschlossenen Töpferofen, bei dem Feuer- und Brennraum durch eine Lochtenne voneinander getrennt sind. Der Ofen wurde von einer langrechteckigen Grube von 1,6 x 1,2 m Größe bedient.

Von ihr führte ein Schürkanal in den Feuerraum. Dieser 0,7 m lange Kanal war vom Feuerraum aus zur Bedienungsgrube durchgestochen worden. In seinem oberen Teil war er halbrund gewölbt, seine Wände waren durch die große Hitze des Schürfeuers hellrot verziegelt.

Der runde Ofenraum besaß einen Durchmesser von 1,3 m und war noch etwa 0,6 m tief erhalten. Die Wände waren mit Lehm verstrichen, um den Temperaturverlust beim Brand so gering wie möglich zu halten. Die Lochtenne, auf der das Brenngut gestapelt wurde, lag auf einer zungenförmig von der Ofenrückwand in den Feuerungsraum hineinreichenden Mauer aus Steinen auf. Der Feuerungsraum wurde dadurch in zwei Kammern unterteilt.

Wie Abdrücke eines Holzgeflechtes auf der Unterseite der Lochtenne zeigen, war sie auf einem Lehrgerüst aufgebaut worden. Mehrere Öffnungen, durch die die zum Brennen nötige Hitze in den Brennraum strömte, waren in der Lochtenne erhalten.

Auf der eingebrochenen Tenne, in der Verfüllung des Brennraumes und in der Bedienungsgrube fanden sich Scherben gleicher Machart und Form. Soweit daran feststellbar, wurden in dem Ofen bauchige Schrägrandtöpfe produziert, die formal von der sog. „Belgischen Ware“ (Haltern Form 85) abgeleitet werden können (*Abb. 10*). Mit dem Ofenbetrieb in Zusammenhang stehen mehrere sekundär verbrannte Amphorenscherben und runde Tonwülste (Brennhilfen). Die Scherben dienten dazu, die Löcher der Tenne zu regulieren, bzw. die Gefäße, die nicht direkt auf den Löchern standen, etwas zu erhöhen, damit auch in die Gefäße die heiße Luft einströmen konnte.

Lage und Zusammensetzung der Funde deuten darauf hin, daß es sich um die Reste der letzten Ofenfüllung handelt und der Ofen nach seiner Aufgabe nicht als Abfallgrube diente, sondern bewußt verfüllt wurde. Eventuell werden die kommenden großflächigen Ausgrabungen weitere Töpferöfen freilegen¹⁵.

¹⁵ In den bisher bekannten augusteischen Militäranlagen mit Töpfereien fanden sich mindestens zwei Töpferöfen (z.B. Nijmegen-Kopsplateau, Xanten und Beckinghausen), in Haltern-Hauptlager die bisher meisten (17 Töpferöfen). Nachweise bei Walter/Wigg a.a.O.

Die Datierung

Die absolute Datierung und damit auch die historische Einordnung des Lagers beruht auf den Fundmünzen¹⁶. Bei den Grabungen wurden bis 1995 einschließlich insgesamt 49 Münzen geborgen. Mit einer Ausnahme, einer augusteischen Silbermünze, handelt es sich um Bronzemünzen (*Abb. 11*): sicher bestimmbar sind acht keltische und 32 römische Gepräge. In ihrer Zusammensetzung entspricht die Bronzemünzreihe in etwa den Fundmünzen aus Haltern, auch mit den Münzen vom vermuteten Varusschlachtfeld bei Kalkriese bestehen wichtige Ähnlichkeiten.

Die sog. Nemausus-Münzen, die im 11 v. Chr. gegründeten Lager Oberaden an der Lippe noch 98% der Bronzemünzen ausgemacht haben, sind in Waldgirmes mit nur einem Exemplar vertreten. Der Anfang von Waldgirmes muß also deutlich nach der Aufgabe von Oberaden im Jahre 8/7 v. Chr. liegen. Den Hauptteil der Münzreihe bilden Prägungen, die im von ca. 5 v. bis 9 n. Chr. belegten Lager von Haltern an der Lippe vorkommen. Es sind die erste Altar-Serie aus Lugdunum und keltische Kleinbronzen. Bei den letzteren handelt es sich um sog. "Aduatuci" vom Niederrhein und Bochumer Regenbogenschüsselchen. Solche keltischen Gepräge gehörten zum normalen umlaufenden Münzgeld in augusteischen Militärlagern in Germanien.

Das fast völlige Fehlen von Münzmeisterprägungen aus Rom sowie republikanischen Aesmünzen, die erst nach der Aufgabe von Haltern um 9 n. Chr. in großer Zahl nach Nordgallien gelangten, weist darauf hin, daß mit einem ähnlichen Schlußdatum wie bei Haltern zu rechnen ist. Dies wird in Waldgirmes untermauert durch das Fehlen der zweiten Altar-Serie von Lugdunum, die 10-14 n. Chr. geprägt wurde. Die Fundmünzen geben keinerlei Hinweise auf eine Okkupation in Waldgirmes nach 9 n. Chr. Damit datiert das Lager in das erste nachchristliche Jahrzehnt.

¹⁶

Die Bearbeitung der Münzen erfolgt durch Dr. D. G. Wigg, Projekt Fundmünzen der Antike Frankfurt/M., dem ich für die folgenden Angaben danke. Vgl. Ausführungen und Anmerkungen bei v. Schnurbein/ A. Wigg/D. G. Wigg (Anm. 5) 348-354.

Das sonstige Fundmaterial¹⁷

Die sich aus der Münzreihe ergebende chronologische Bestimmung wird durch das Keramikspektrum und die weiteren Metallfunde bestätigt. Insgesamt am zahlreichsten ist die römische Keramik, die in ihrem Formenbestand die besten Parallelen zu Haltern und Bad Nauheim aufweist¹⁸. Die Typen- und Mengenverteilung, wobei zwischen feintoniger Keramik und Grobkeramik zu unterscheiden ist, soll hier nicht im einzelnen erläutert werden, sondern nur auf einige Charakteristika verwiesen werden.

Zur feintonigen Ware, die als Eß- und Tafelgeschirr Verwendung fand, gehört die glatte sog. Terra Sigillata (*Abb. 12*). Sie stammt nach den Qualitäten zu urteilen aus italischen Werkstätten und aus Lyon. An Gefäßformen fanden sich bisher Teller und glockenförmige bzw. konische Schalen/Näpfe.

Für die frühkaiserzeitliche Chronologie von Bedeutung sind neben der Terra Sigillata die dünnwandigen Becher (*Abb. 13*). Zwei Gruben enthielten Fragmente von rauhkörnigen Bechern der Form Haltern 40, wie sie auch aus Dorlar und Haltern bekannt sind. Eine Abgrenzung von den frühaugusteischen, vorhalternzeitlichen Lagern von Dangstetten, Oberaden und Rödgen, wo die rauhwandigen Stücke fehlen, ist damit eindeutig möglich.

Die zahlenmäßig am stärksten vertretene Keramikgattung - sie macht gut die Hälfte des römischen Keramikbestandes aus - ist die sog. "Belgische Ware". Diese Tonware, die hauptsächlich in der Gallia Belgica hergestellt wurde, weist eine große Formenvielfalt auf, wobei in erster Linie italische Keramik imitiert wurde. Nach den Töpferstempeln zu urteilen scheinen die in Waldgirmes gefundenen Gefäße zumindestens zu einem Teil aus Nordgallien (Remergebiet) zu stammen¹⁹. Töpferstempel fanden sich bisher nur auf Terra rubra-Gefäßen, folgende Töpfernamen ließen sich identifizieren:

IVLIOS Napf Haltern 80, Teller Haltern 72

NOA/ICOS Napf Haltern 80

ATTISSVS (?) Teller Haltern 72

JASI (?) Teller

Gleiche Stempel des IVLIOS kommen in Haltern und Ostengland vor. In

¹⁷ Vgl. die Ausführungen einschließlich Anmerkungen bei v. Schnurbein/A. Wigg/D. G. Wigg (Anm. 5) 354-363.

¹⁸ Haltern: Mitt. Alt.-Komm. Westfalen 2, 1901, 132-149; 3, 1903, 74-78; 5, 1909, 101-375; 6, 1912, 33-114; Bodenaltertümer Westfalen 6 (Münster 1943); 19 (Münster 1982); 20 (Münster 1983); 31 (Mainz 1995). Bad Nauheim: Limesforsch. 15 (Berlin 1976) 205-236.

¹⁹ Dr. X. Deru, Louvain-la-Neuve, danke ich vielmals für makroskopische Probenanalysen und Hinweise zu den Töpferstempeln.

einem Grab auf dem Titelberg fand sich ebenfalls ein Napf der Form Haltern 80 mit dem Stempel NOA/ICOS²⁰.

Von den weiteren Typen „Belgischer Ware“ fallen insbesondere die grautonigen Schrägrandbecher Haltern 85 durch einen hohen Anteil auf, was ebenso für Bad Nauheim festgestellt wurde. Die sog. Grätenbecher gelten als datierende Leitform für die augusteische Zeit. Sie sind in Waldgirmes gut vertreten (*Abb. 13*). In Oberaden, Haltern und Friedberg bleiben sie selten, in Bad Nauheim sind sie häufiger.

Die Grobkeramik ist u.a. vertreten mit: Töpfen Haltern 58/91, sog. Kochschüsseln Haltern 56, Reibschüsseln, Dolia und Amphoren.

Unter dem bisher geborgenen Metallfundmaterial sind Waffen und Ausrüstungsgegenstände der römischen Soldaten nur in geringer Anzahl vorhanden. Bei einem 1994 im Bereich der Westumwehrung des Lagers gefundenen Eisenfragment könnte es sich um ein Teil eines Nackenschutzes eines Helmes handeln (*Abb. 14*). Eine kleine bronzene Schnalle gehörte vielleicht zu einem Schienenpanzer. Von den Angriffswaffen der römischen Truppen fanden sich bisher die Spitze einer Wurflanze (*pilum*) sowie eine eiserne Lanzen Spitze. Während *pila* als reguläre Bestandteile der Legionsausrüstung anerkannt werden, gehörten Lanzen in der Regel zur Bewaffnung von Hilfstruppen²¹.

Ein ca. 17 cm langer Eisenstift, dessen oberes Ende abgebrochen ist, dürfte ein Zelthering sein. Zum Pferdegeschirr könnten zwei kleine Bronzeglocken gehört haben. Weitere Bronzefunde sind eine Nadel und Teile eines Kettengeflechts.

Der Tracht sind zwölf bronzene und eiserne Fibeln bzw. Fibelfragmente, die in ihrer Zusammensetzung typisch für die augusteische Zeit sind, zuzuordnen (*Abb. 15*). Unter den Bronzefibeln überwiegen Fibeln des Typs Almgren 19aI, die sich u.a. auch in Haltern und Kalkriese finden und in den älteren Lagern Oberaden, Rödgen und Dangstetten nicht vorliegen²². Die Fibel Almgren 19aI ist die älteste Variante dieser als „Knickfibel“ bezeichneten Fibelform und wurde nicht mehr in spätestaugusteischertiberischer Zeit getragen. Hergestellt wurde sie wohl im Rheinland, ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt im Gebiet zwischen Rhein und Maas. Ebenfalls um eine Spiralfibel mit oberer Sehne und Sehnenhaken handelt es sich bei dem bronzenen Fibelfragment *Abb. 15, 6*. Es könnte sich um eine sog. „Einfache gallische Fibel“/Typ Almgren 241 handeln²³. Jeweils mit mehreren Exemplaren sind Aucissa- und kleine (einteilige) Distelfibeln vertreten²⁴. Die Aucissafibeln (Almgren Typ 242) zählen zur Gruppe der

²⁰ Publ. Sect. Hist. Inst. Luxembourg 91, 1977, Abb. 52.

²¹ Waurick (Anm. 10) 1-25.

²² Th. Völling, Studien zu Fibelformen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und ältesten römischen Kaiserzeit. Ber. RGK 75, 1994, 207 ff.

²³ Für eine Begutachtung des Stückes danke ich Dr. Th. Völling, Olympia.

²⁴ Zusammenfassend zu den Typen: Metzler (Anm. 11) 213 f. (kleine Distelfibeln); 235

Scharnierfibeln und sind in großer Zahl seit frühaugusteischer Zeit bis um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu finden. Wegen ihres Vorkommens vor allem in militärischen Kontexten gilt sie als typische „Soldatenfibel“. In Waldgirmes fanden sich bronzene und eiserne Exemplare. Zur Gruppe der Hülsenspiralfibeln gehören die bisher zwei in Waldgirmes geborgenen bronzernen Distelfibeln, deren Herstellungszentrum in Gallien angenommen wird. Die weiteren eisernen Fibelfragmente, darunter zwei weitere Spiralfibelfragmente, sind noch nicht genauer ansprechbar, da ihre Restaurierung nicht abgeschlossen ist.

Die überwiegende Mehrzahl der Metallfunde sind aus Eisen. Es sind vor allem Nägel, darunter zahlreiche Schuhnägel von mit Eisennägeln beschlagenen römischen Sandalen (*Abb. 16*). Einige haben sich, obwohl von der Ledersohle nichts mehr erhalten war, sogar noch in ihrer ursprünglichen Anordnung erhalten. Weiterhin gibt es Messer, Beschläge, einen Schlüssel (*Abb. 14*), einen Fingerring, dessen ursprünglich eingelegte Gemme verloren ist, und eine Öllampe.

Von den sonstigen Funden seien hier noch die bisher vier Spielsteine aus weißem und grünem opaken Glas erwähnt (*Abb. 17*). Die drei weißen Exemplare wurden 1994 im Lagerinnenraum im Straßengraben gefunden, der grüne Spielstein stammt aus dem inneren Lagergraben im Bereich des Osttores. Verschiedenfarbige Spielsteine aus Glas sind zahlreich in römischen Militärlagern anzutreffen²⁵.

Von besonderer Bedeutung ist, daß neben römischer Keramik ein mit etwa einem Drittel sehr hoher Anteil handgemachter Keramik keltisch-germanischer Machart im Lager gefunden wurde, und zwar vermischt und somit zeitgleich mit der römischen Keramik. Insgesamt zeigt das Formenspektrum elbgermanische als auch nordwestdeutsche Einflüsse, eine Erscheinung, die auch an anderen augusteisch/tiberischen Fundplätzen Hessens sowie West- und Mitteldeutschlands beobachtet werden kann. An Gefäßformen kommen Schüsseln (*Abb. 18, 1-3*) und weite konische Schalen (*Abb. 18, 4-6*) vor. Elbgermanischen Einfluß zeigen mehrere Fragmente mit einem innen verdickt facettierten Rand (*Abb. 18, 7*) und Scherben mit kurzem dreieckigem Rand (*Abb. 18, 8*). Anklänge an die von v. Uslar²⁶ definierte Form I der rhein-wesergermanischen Keramik weisen die Randscherben *Abb. 18, 9-10* auf. Gefäße der voll entwickelten Form Uslar I, die sich in früh-tiberischen Komplexen nachweisen läßt, kommen vermischt mit der römischen Keramik nicht vor. Auf Beziehungen zur keltischen Keramik deutet ein bauchiges Gefäß mit umlaufenden Wulst auf dem Oberteil (*Abb. 18, 13*) und ein kammstrichverziertes Gefäß. Das zahlreiche

(Aucissafibeln).

²⁵ R. Wiechers-Weidner, Spiele. In: 2000 Jahre Römer in Westfalen (Mainz 1989) 165 f. *Abb. 204-205* (Haltern).

²⁶ R. von Uslar, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. *Germ. Denkm. Frühzeit 3* (Berlin 1938).

Vorkommen germanischer Keramik ist zum einen im Vergleich mit anderen zeitgleichen Lagern, wo wesentlich geringere Mengen festzustellen sind, ungewöhnlich, verwundert aber auch deswegen, weil die Truppe sich vor Ort zu einem noch nicht genau abzuschätzenden Maße auch - wie der Töpferofen zeigt - selbst versorgte. Viele Anzeichen sprechen dafür, daß die handgemachte Keramik lokal hergestellt wurde.

Genauso dürfte die Lebensmittelversorgung der in Waldgirmes stationierten Truppenteile sicherlich zumindestens zu einem Teil aus der Umgebung des Lagers erfolgt sein^{7/}. Ein Indiz dafür liefern vielleicht die bisher aus dem Lager geborgenen Tierreste. Es überwiegen kleine Rinder, was eine Herkunft aus germanischer Tierhaltung möglich macht. Allerdings käme auch eine nordgallische Herkunft in Frage. Die übrigen Haustierknochen sind von Schwein, Schaf/Ziege und Huhn. An Getreidearten und Hülsenfrüchten sind vor allem Gerste, Dinkel, Echte Hirse und Linse nachgewiesen. Während Gerste bereits in der vorrömischen Zeit häufig anzutreffen ist, tritt Dinkel ab frühromischer Zeit in den Vordergrund, da er sich gut für das Backen von Brot eignet. Im Militärlager von Waldgirmes fanden sich mehrere Fragmente einer Handmühle aus Basalt, mit der die Soldaten das ihnen zugeteilte Getreide selber schroteten²⁸.

Es müssen also in der Umgebung des Lagers zeitgleiche Siedlungen bestanden haben, aus denen Nahrungsmittel und damit wohl auch Keramik als Transportbehälter in das Lager gelangten. Vielleicht haben auch Einheimische als Hilfstruppen im Lager gedient. Wie das Verhältnis dieser eventuell in der Nähe des Lagers siedelnden Germanen und der Römer war, läßt sich nur schwer beurteilen. Vorläufig deuten alle Hinweise auf eine friedliche Koexistenz.

Schluß

Weder eine vor-, noch eine nachlagerzeitliche Besiedlung durch Einheimische konnte im Lagerareal und in der näheren Umgebung des Lagers bis jetzt festgestellt werden. Es ist zu hoffen, daß die weiteren Begehungen und Ausgrabungen Anhaltspunkte zur Besiedlungskontinuität liefern

^{7/} Die Bearbeitung der Tierknochenreste erfolgt durch Dr. N. Benecke, Eurasien-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts Berlin. Die archäobotanischen Untersuchungen führt Dr. A. Kreuz, Institut der Kommission für Archäologische Landesforschung Hessen durch. Beiden danke ich für die Mitteilung der ersten hier angeführten Ergebnisse. Vgl.: A. Kreuz, Landwirtschaft und ihre ökologischen Grundlagen in den Jahrhunderten um Christi Geburt: zum Stand der naturwissenschaftlichen Untersuchungen in Hessen. Ber. KAL 3, 1994/95, 59-91.

²⁸ D. Baatz, Die Handmühlen. In: G. Hellenkemper Salies (Hrsg.), Das Wrack. Der antike Schiffsfund von Mahdia. Kat. Rhein. Landesmus. Bonn 1 (Köln 1994) 97-103.

werden, zumal nicht unbedingt mit einer Platzkontinuität gerechnet werden muß. In diesem Zusammenhang wird es sehr interessant, den exakten Beginn einer in etwa 600 m Luftlinien-Entfernung von der westlichen Front des Lagers in Wetzlar-Naunheim bisher teilweise freigelegten Siedlung festzustellen²⁹. Das hier geborgene Fundmaterial umfaßt handgemachte germanische Keramik des späten 1.-3. Jahrhunderts n. Chr., die teilweise die gleiche Machart wie die germanische Ware aus dem Militärlager in Waldgirmes aufweist. Auffällig ist der geringe Anteil römischer Drehscheibenware, die aber überwiegend in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert werden kann. Der genaue Siedlungsbeginn im 1. Jahrhundert n. Chr. kann aufgrund der bisherigen Funde noch nicht festgelegt werden. Kam es hier bereits vor Errichtung des Limes zu einer dauerhaften Ansiedlung von Germanen, oder war es gar eine seit der Latènezeit bereits bestehende Siedlung?

Es deutet sich jedenfalls an, daß es nicht erst mit der Errichtung des etwa 15 km südlich des Lahntales gelegenen Limes zu einer Ansiedlung von Germanen im Lahntal kam - bekannt als sog. Gießener Gruppe³⁰ -, sondern daß bereits in augusteischer Zeit Kontakte zwischen Reichsgebiet und dem späteren Limesvorfeld bestanden. Bedingt durch den mit der Etablierung der römischen Besatzung einsetzenden Handel bzw. der Zugänglichkeit von Märkten innerhalb des Reichsgebietes wurden diese dann intensiviert. Diese Beziehungen werden durch eine auffallende Parallelität in der Siedlungsgeschichte des Lahntales und der Wetterau deutlich. Wie in Waldgirmes so lassen sich auch in der Wetterau Germanen bereits während der augusteisch-tiberischen Okkupationsphase im Bereich der Militärlager von Rödgen und Bad Nauheim sowie in Echzell, wo in domitianischer Zeit ein Lager gegründet wurde, und in Gettenau nachweisen. In beiden Regionen ist anschließend an die Auflassung der frühkaiserzeitlichen Militärlager bzw. um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. ein Rückgang, vielleicht sogar ein Abbruch der Funde zu beobachten, die Hinweise auf eine einheimische Bevölkerung geben könnten³¹. Für die Wetterau erklärte Schönberger³² dieses Phänomen, vor allem vor dem Hintergrund des während der

²⁹ Die Ausgrabungen in Wetzlar-Naunheim werden von der Römisch-Germanischen Kommission im Rahmen des DFG-Projektes „Germanische Besiedlung im Vorfeld des Wetterau-Limes“ seit 1995 durchgeführt.

³⁰ Gundermann, Das Urnengrabfeld im Gießener Stadtwalde. Mitt. Oberhess. Geschver. 10, 1902, 93-122; K. Schumacher, Germanische Funde römischer Zeit (II.-III. Jahrh. n. Chr.) aus dem Lahntal. In: AuhV 5 (Mainz 1911) 34-39 Taf. 9; von Uslar (Anm. 25) 7, 178.

³¹ B. Steidl, Frühkaiserzeitliche germanische Besiedlung in der Wetterau. In: V. Rupp (Hrsg.), Archäologie der Wetterau. Aspekte der Forschung. Wetterauer Geschbl. 40, 1991, 217-233; U. Eichenhauer/M. Seidel, Eine Siedlungsgrube der älteren römischen Kaiserzeit aus Oppershofen, Wetteraukreis (Hessen). Ein Beitrag zur Besiedlungsgeschichte der Wetterau im 1. Jahrhundert nach Christi Geburt. Arch. Korrbbl. 25, 1995, 181-192.

³² H. Schönberger/H.-G. Simon, Das Kastell Okarben und die Besetzung der Wetterau seit Vespaasian. Limesforsch. 19 (Berlin 1980) 38 ff.

Spätlatènezeit dicht besiedelten Gebietes, mit einem deutlichen Bevölkerungsrückgang und nicht mit einem völligen Aufhören der einheimischen Besiedlung. Nach den bisherigen Erkenntnissen scheint sich somit in den beiden hier verglichenen geographischen Räumen im 1. Jahrhundert n. Chr. Gleichartiges im Nebeneinander von Militär und einheimischer Bevölkerung zu zeigen. Erst mit der Errichtung des Limes ändert sich diese Situation: Ein bis dahin kulturell relativ einheitliches Gebiet wird durch die Grenze politisch in zwei Teile getrennt. Dieser an sich zunächst unnatürlich erscheinende Vorgang hat auf den sich unmittelbar vor dem Limes befindlichen germanischen Siedlungsraum kein Abbrechen der Beziehungen zum Römischen Reich zur Folge, sondern ein Wiederaufleben von Kontakten, die bereits für die augusteische Periode belegbar sind.

Die jüngsten Ausgrabungen der Römisch-Germanischen Kommission in Waldgirmes und Dorlar belegen zugleich deutlich, daß in augusteischer Zeit das mittlere Lahntal militärisch von großer Wichtigkeit war, wie aus der Einrichtung eines festen Standlagers als auch eines Marschlagers zu entnehmen ist. Das Lager in Waldgirmes war als dauerhafter Stützpunkt eingerichtet, worauf vor allem der Töpferofen und die Bleiwasserleitung hinweisen. Es hätte sich, wenn die Germanienpolitik der Römer den erwünschten Erfolg gebracht hätte, nach Abzug des Militärs leicht zu einem bedeutenden zivilen Zentrum, vergleichbar der Civitashauptstadt Nida, entwickeln können. Die Ereignisse des Jahres 9 n. Chr. ließen die Römer dann jedoch andere außenpolitische Ziele verfolgen und bald stand das rechtsrheinische Germanien nicht mehr im Mittelpunkt des Interesses.

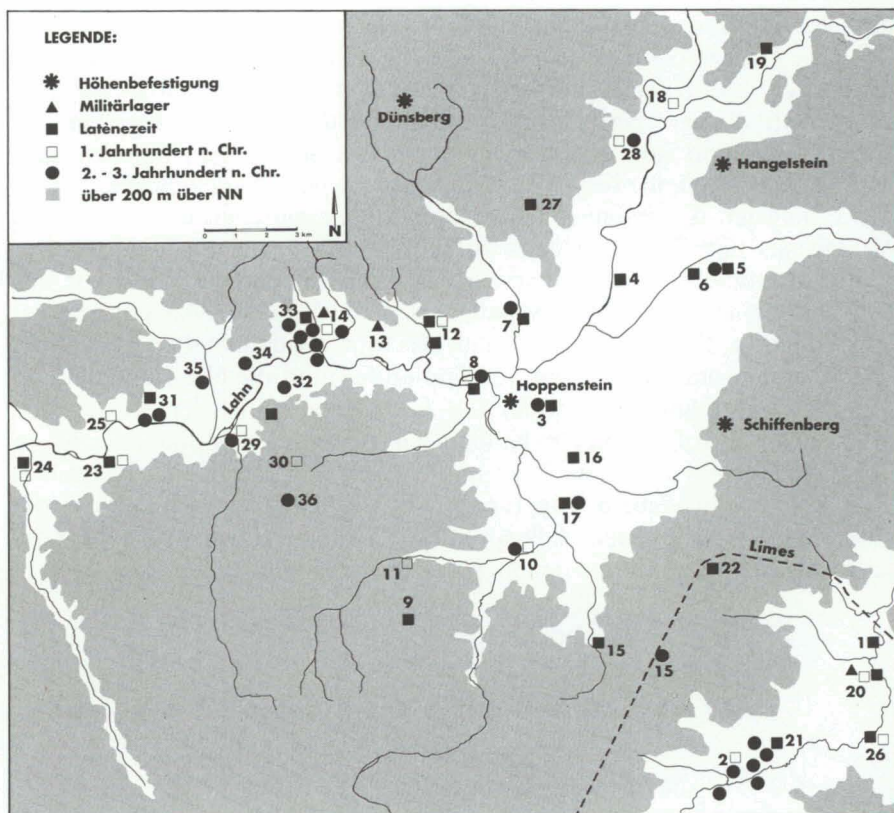


Abb. 1. Eisen- und römische Fundstellen im Gießen-Wetzlarer Lahntal und in der nördlichen Wetterau. 13 Dorlar; 14 Waldgirmes; 33 Naunheim.

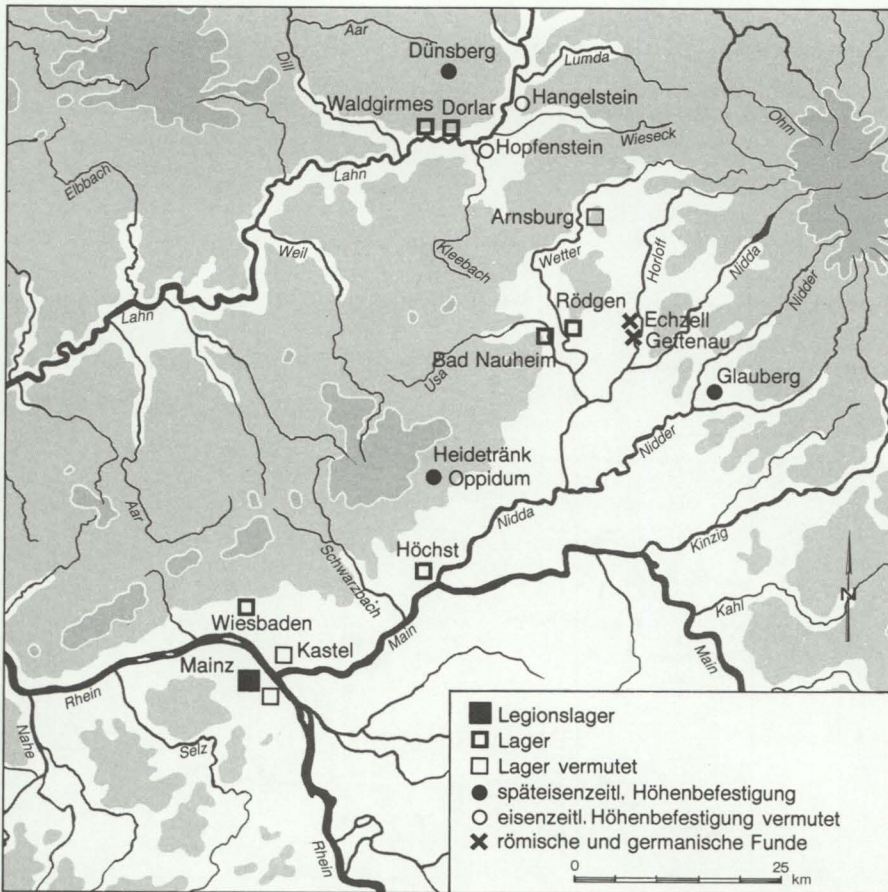


Abb. 2. Fundstellen der späten Eisenzeit und augusteisch-tiberischen Zeit nördlich des Mains.

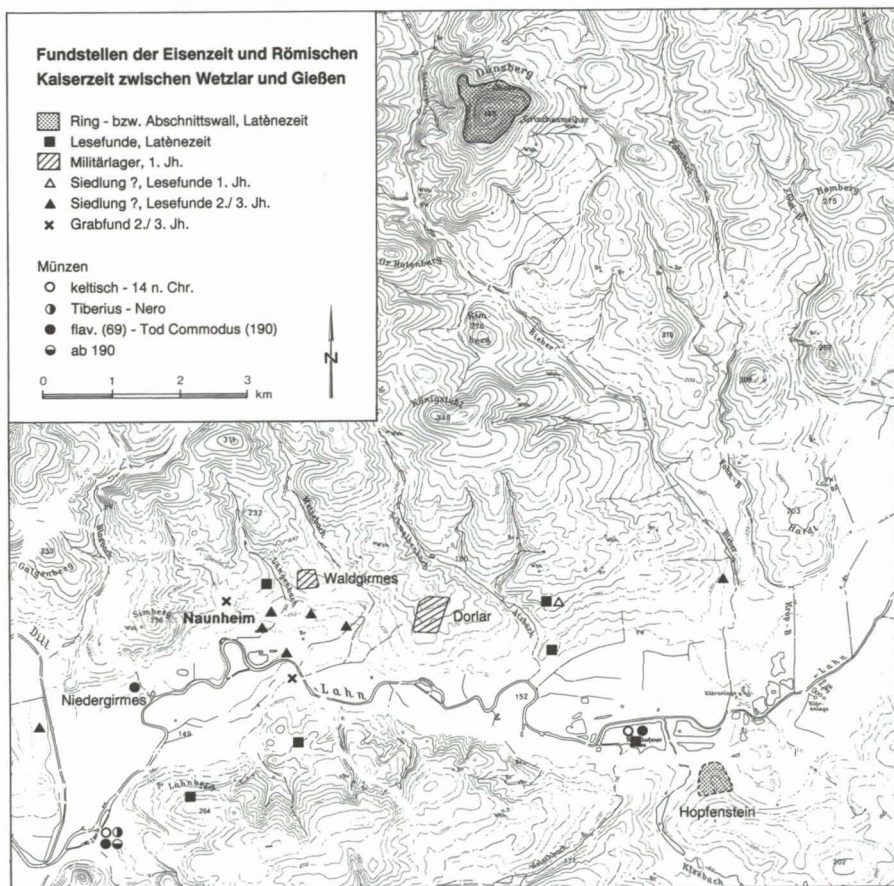


Abb. 3. Das Lahntal zwischen Wetzlar und Gießen während der Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit.

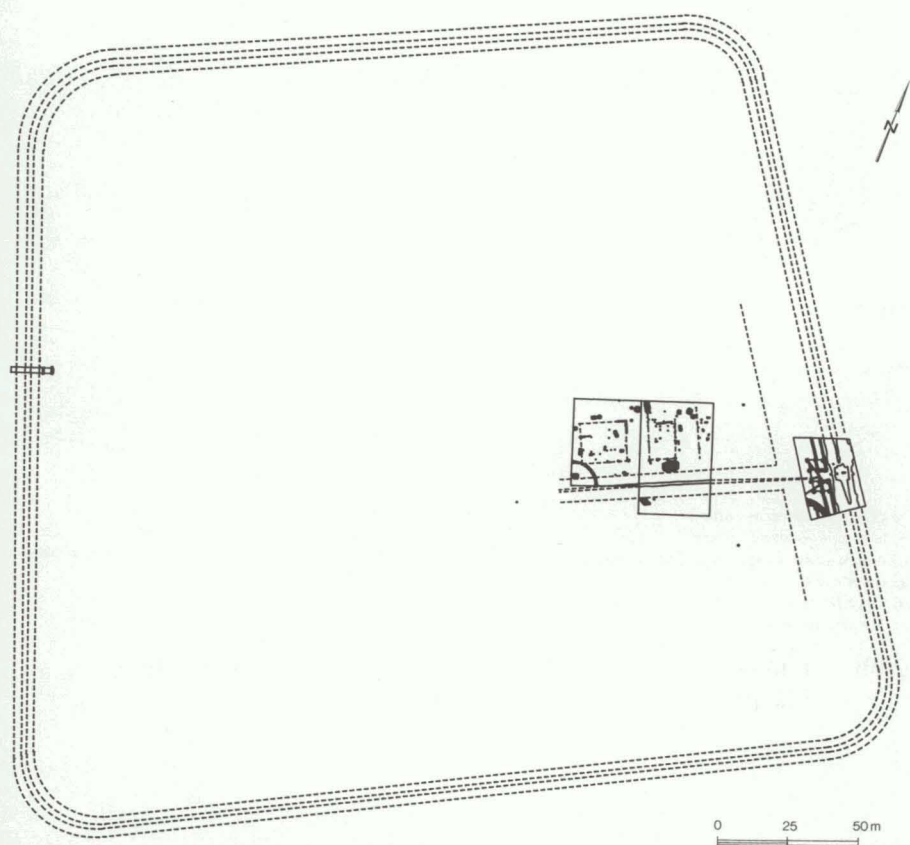


Abb. 4. Lahnau-Waldgirmes. Plan des frührömischen Militärlagers, Stand Herbst 1995.

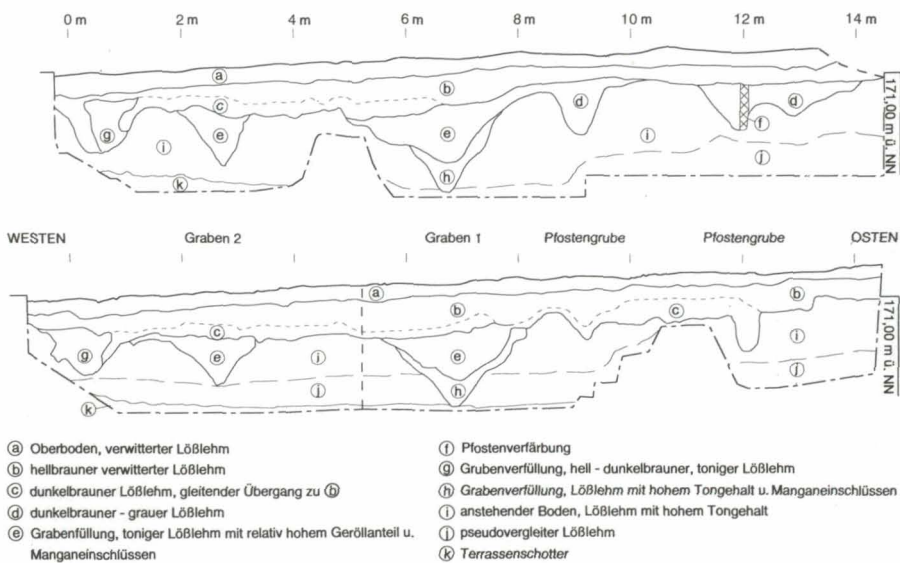


Abb. 5. Lahnau-Waldgirmes. Schnitt durch die Lagerbefestigung in Fläche 4.

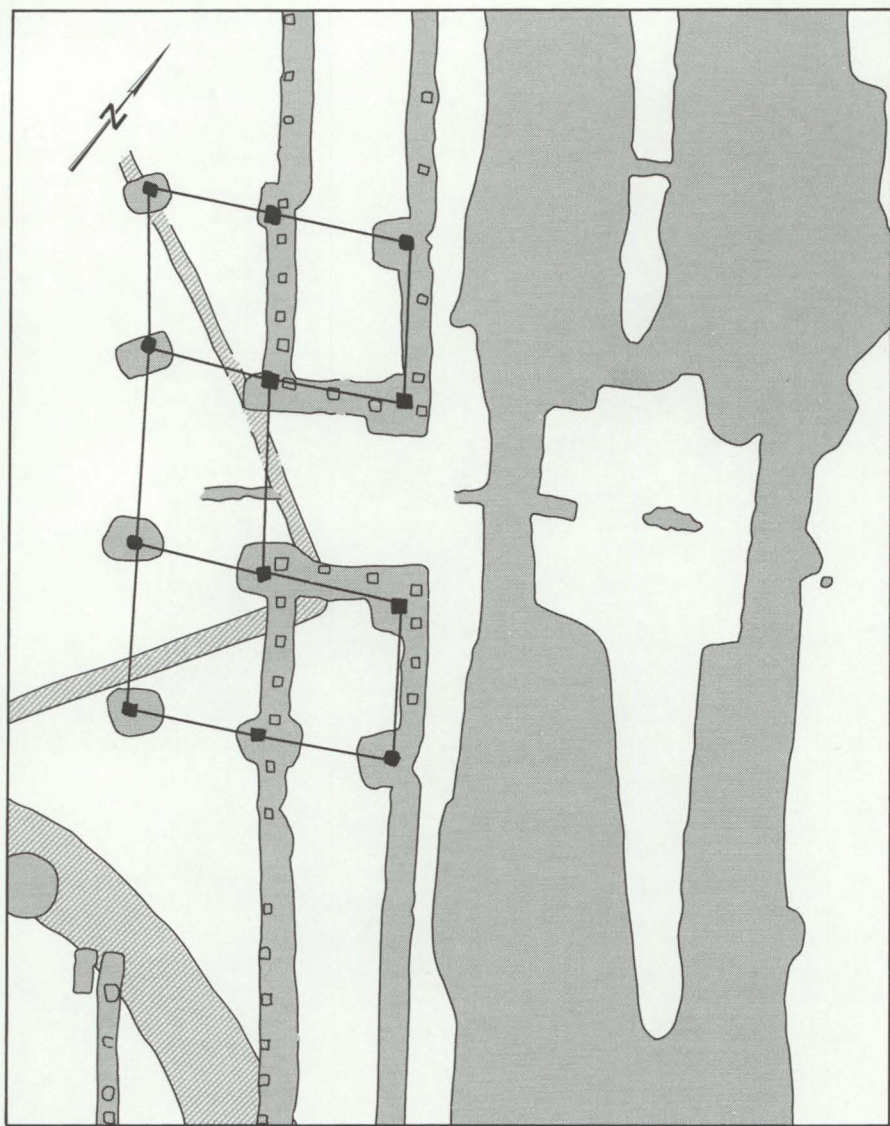


Abb. 6. Lahnau-Waldgirmes. Plan des Tores in Fläche 6. - M. 1:200.



Abb. 7. Lahnau-Waldgirmes. Bleiwasserrohr.

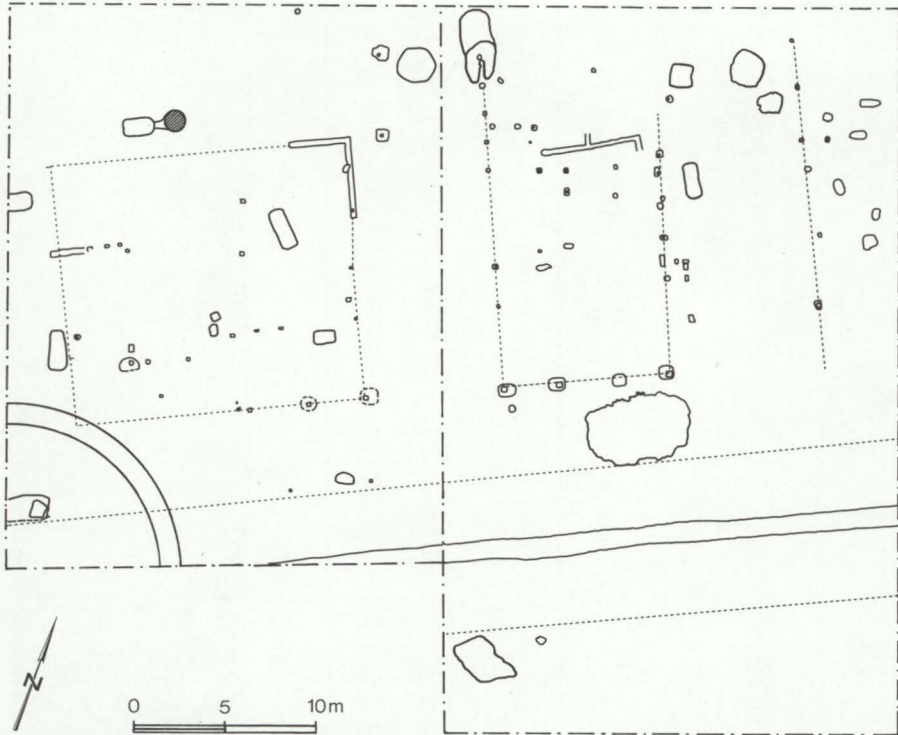


Abb. 8. Lahnau-Waldgirmes. Bauspuren in Fläche 5 und 6.



Abb. 9. Lahnau-Waldgirmes. Grabungsfoto des 1995 entdeckten Töpferofens mit Bedienungsgrube (im Vordergrund). Der Ofen im Hintergrund ist fast vollständig abgebaut.



Abb. 10. Lahnau-Waldgirmes. Keramik aus dem Töpferofen.

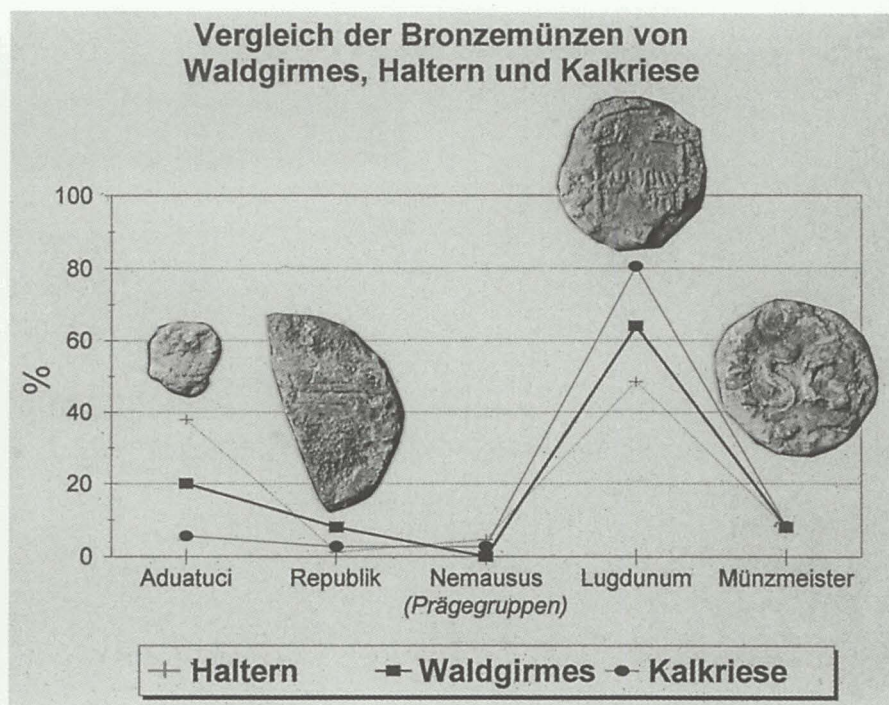
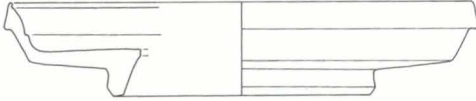


Abb. 11. Schematische Übersicht der Bronzemünzen aus Lahnau-Waldgirmes.

Service Ic



Haltern 1/Consp. 12.5



Haltern 7/Consp. 14.2

Service II



Haltern 2/Consp. 18.2



Haltern 8/Consp. 22.1-3



Haltern 9/Consp. 22.5.2



Haltern 5/Consp. 20.1.1

Abb. 12. Übersicht über die in Lahnau-Waldgirmes gefundenen Terra Sigillata-Formen. – M. 1:3.



Abb. 13. Fragmente römischer Keramik aus Lahnau-Waldgirmes, links oben Becher Haltern 40, darunter sog. Grätenbecher.



Abb. 14. Eisenfunde aus Lahnau-Waldgirmes. Links oben Helmfragment (?).

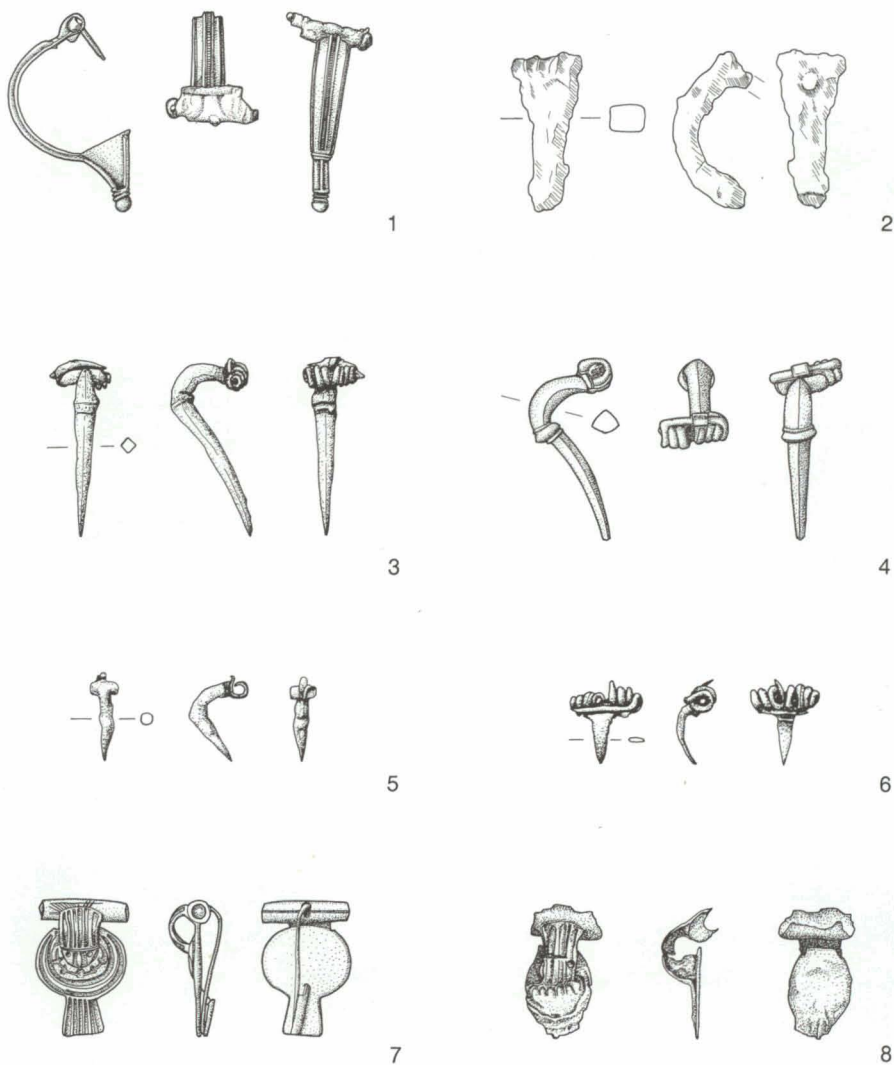


Abb. 15. Fibeln aus Lahnau-Waldgirmes. 1-2 Aucissafibel, 3-5 Almgren 19aI, 6 Almgren 241 (?), 7-8 Distelfibel. 1, 3-8 Bronze, 2 Eisen. – M. 1:2.



Abb. 16. Schuhnägel aus Lahnau-Waldgirmes.



Abb. 17. Lahnau-Waldgirmes. Spielsteine aus opakem Glas.

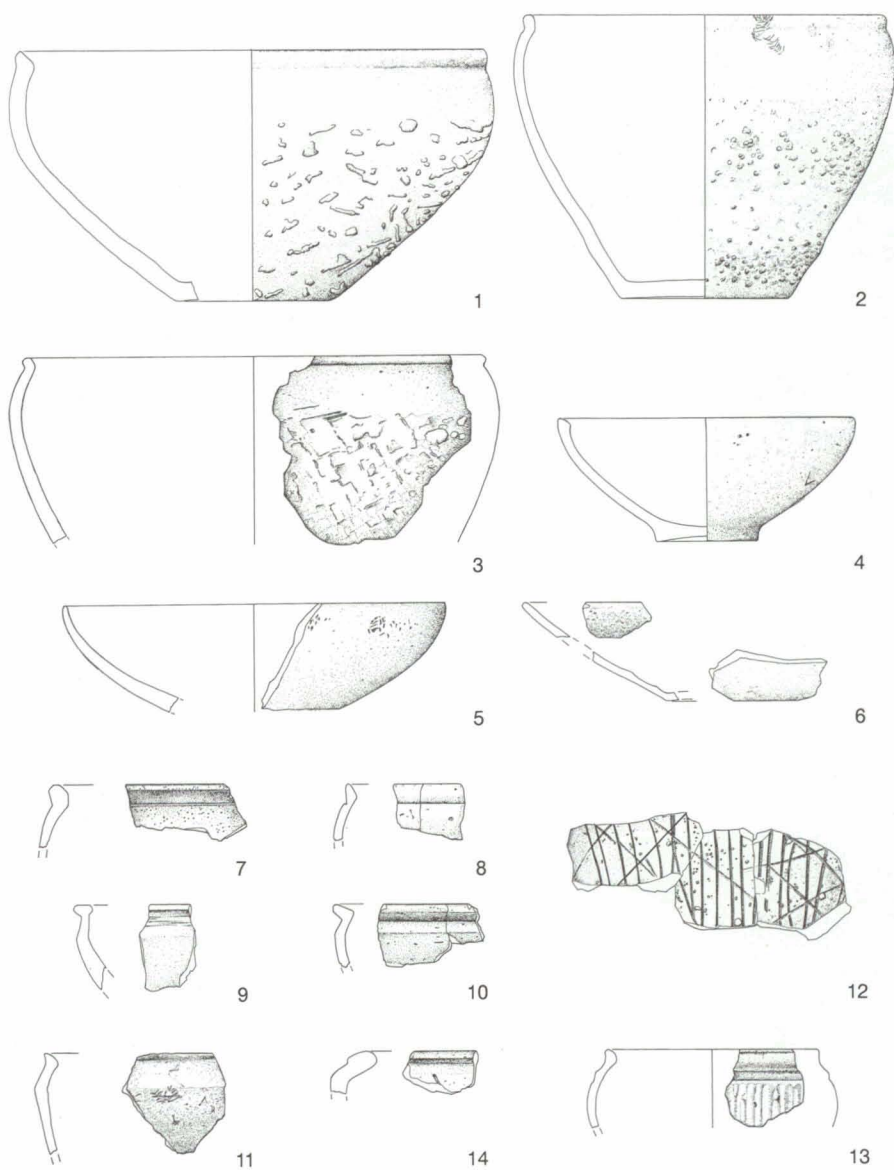


Abb. 18. Formen handgemachter Keramik aus dem Militärlager Lahnau-Waldgirmes. – M. 1:4.